

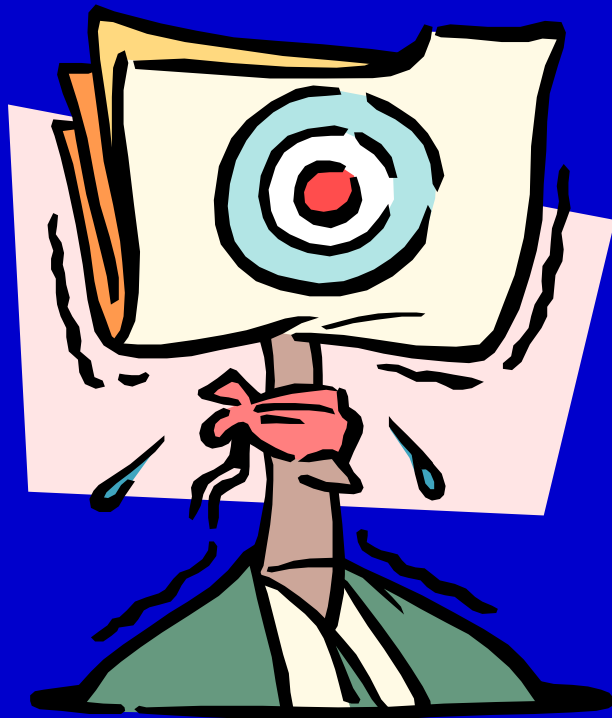
**Inadäquates und  
herausforderndes Verhalten bei  
Kindern im Autismus-  
Spektrum:  
vom Reagieren zum Agieren**

Dr. Brita Schirmer  
e-mail: [dr.britaschirmer@gmx.de](mailto:dr.britaschirmer@gmx.de)  
[www.dr-brita-schirmer.de](http://www.dr-brita-schirmer.de)

# Belastung

der Umgang mit herausforderndem Verhalten gehört zu den am stärksten belastenden Faktoren im Umgang mit Menschen.

# Was macht Stress?



Wenn man einer Situation ausgesetzt ist, ohne auf sie Einfluss nehmen zu können.

# Warum uns herausforderndes Verhalten herausfordert

- Pädagogisches Handwerkzeug funktioniert nicht.
- Übertreten von sozialen Regeln wirkt bedrohlich, kränkend.
- Es erfordert ein Übermaß an Aufmerksamkeit und Energie.

# Was macht Stress?

- nur reagieren, statt professionell zu agieren.
- Agieren heißt:
  - dem Verhalten vorbeugen und
  - Strategien des Umgangs mit dem Verhalten zu entwickeln.

# Dasselbe, nur anders

- Formen des Umgangs mit dem herausfordernden Verhalten sind nicht angemessen – die Situation verändert sich nicht oder nicht ausreichend.
- Trotzdem erscheinen sie als die einzig möglichen.

# Jedes Verhalten

ist subjektiv sinnvoll, auch wenn es so nicht von anderen wahrgenommen wird.

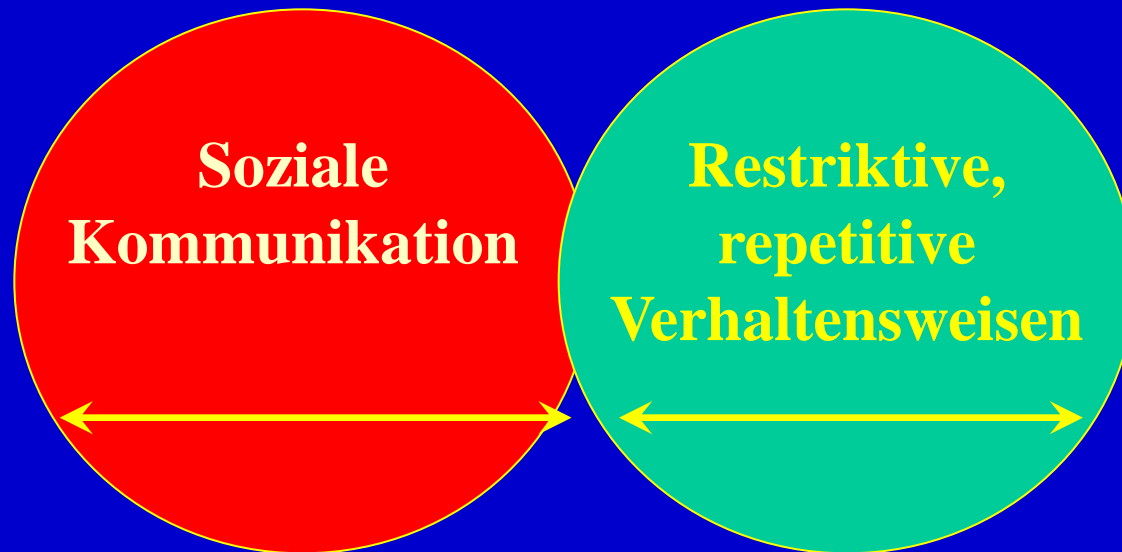
# Herausforderndes Verhalten tritt spontan auf

- Klare, eindeutige Verhaltenserwartungen formulieren!
- Nur Konsequenzen ankündigen, die Sie auch wirklich einlösen werden!
- Ruhig bleiben, Strategie *Kaputte Schallplatte*



# DSM-5

## 2 Bereiche



# Voraussetzung für angemessenes Verhalten

- Kenntnis der geltenden Normen und Regeln
- Fähigkeit, die Regeln situationsangemessen abzurufen
- Motivation, diese einzuhalten
- **Möglichkeit, dies zu tun, z.B.**
  - **physisch**
  - Fähigkeit der Impulskontrolle
  - Fähigkeit der Emotionsregulation.

# Soziale Regeln

- Funktion: Organisation der Gruppe
- Sozialverhalten als „Spezialinteresse“ neurotypischer Menschen
- oft nicht ausgesprochen (das „spürt“ man)
- sind nicht immer logisch

# **Menschen im AS: Soziale Regeln werden nicht wie nebenbei erworben**

... und können nur schwer der Situation  
angepasst werden.

# Kenntnis der geltenden Regeln und Normen

- Keine doppelte Benachteiligung!
- Verdeutlichen, wie man sich angemessen verhält!
- Regeln und Normen vermitteln, d.h.
  - zuerst für sich selbst formulieren,
  - erklären.

# Konkretistischer Sprachgebrauch

und konkretes Regelverständnis.

# Das Gehirn



Gewicht entspricht ca.  
2% unseres  
Körpergewichts.

Es verbraucht aber 20%  
unserer Energie.

*O'Shea, Michael (2008):  
Das Gehirn. Stuttgart:  
Reclam jun., S. 49.*

# Overload



# Situation vorbereiten $\uparrow$

+	-

# Soziale Situationen

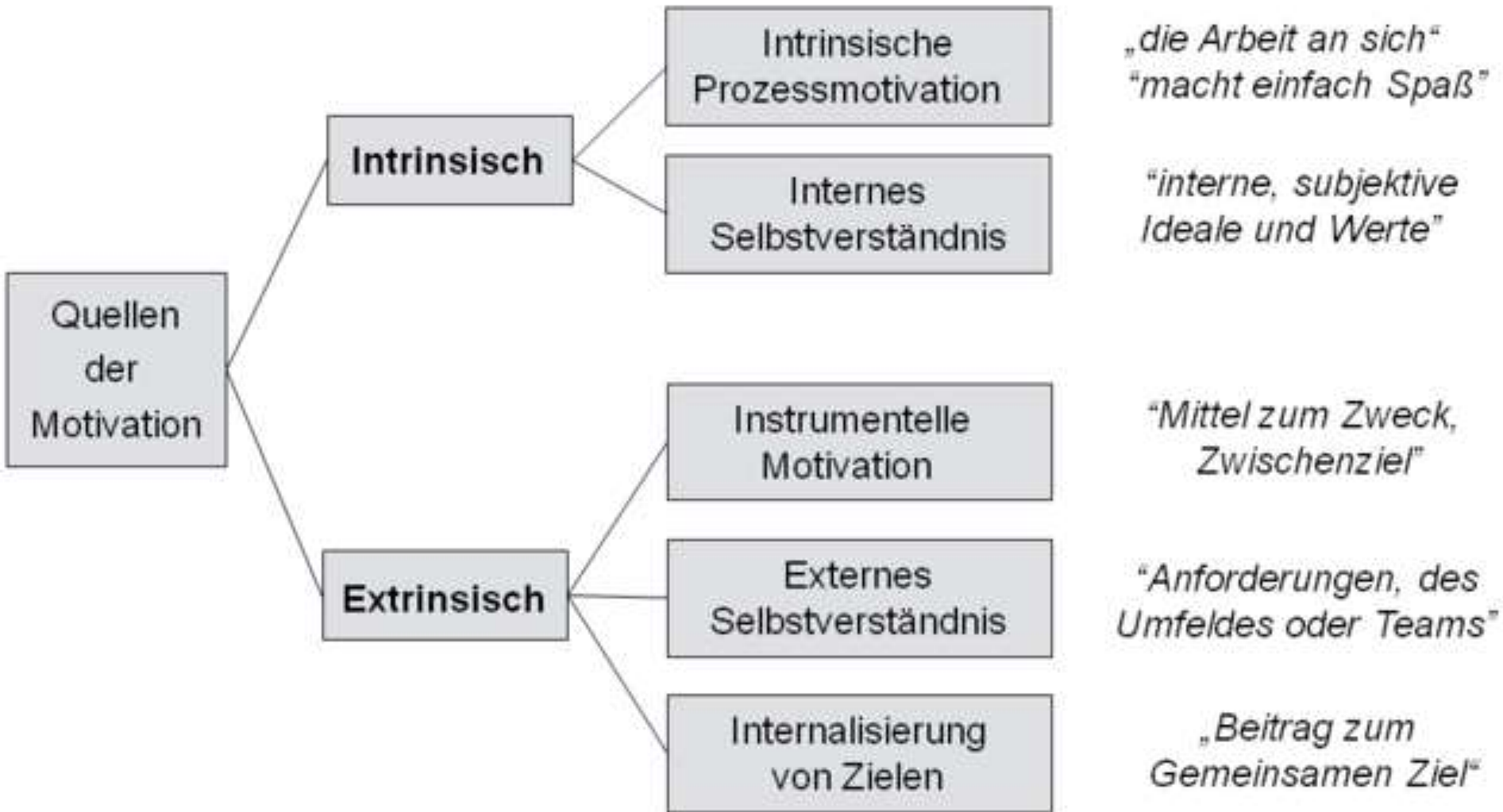
werden nicht unbedingt als soziale Situationen erlebt.

# Alternativpläne

# Warum hält man soziale Regeln ein?

# Die Fünf Quellen der Motivation nach Barbuto

(Prinzip des Motivation Sources Inventory)



# Instrumentelle Motivation

# Eine Person zeigt ein Verhalten

	Sie empfindet dies als	
	<b>angenehm.</b>	<b>unangenehm.</b>
Nach dem Auftreten des Verhaltens gibt es eine Konsequenz.	Positive Konsequenz	Negative Konsequenz
Nach dem Auftreten des Verhaltens B wird etwas aus der Situation <b>entfernt.</b>	Negative Konsequenz	Positive Konsequenz

# Belohnungen



Sättigung

Mangel



# Wann gibt man die positive Konsequenz?



sofort

Kann Ablauf  
„sprengen“

später

Wie lange kann  
die Person  
warten?

# „Trick“

## Token (Punkte)

- „Vertrag“ mit klaren Vereinbarungen und Eintauschregeln

# Impulskontrolle

- Aktuelles Bedürfnis zugunsten eines späteren hinausschieben oder unterdrücken
- Für die Durchführung von Handlungen notwendig.
  - Ablenkungen müssen ausgeblendet
  - Ziele erinnert und
  - verfolgt werden.
- Fähigkeit, Ziele trotz Versuchungen oder Ablenkungen zu verfolgen.

# Grundlagen der Impulskontrolle

- Genetische Anlage
- Hirnentwicklung
- in der sozialen Interaktion mit den Bezugspersonen eingeübt
- Vertrauen (*Mischel, 2014, S. 30*).

**Impulskontrolle kann man  
lernen!** (*Mischel, 2014, S. 11*)  
**Dafür sind Grenzsetzungen  
notwendig.**

# Impulskontrolle

Konflikt zwischen 2 verschiedenen Systemen:

- Impulsives System,
- Reflexives System.

# Impulsives System

- arbeitet
  - automatisch,
  - schnell,
  - weitgehend mühelos und
  - ohne willentliche Steuerung (*Kahnemann, 2012, S. 136*)
- unterscheidet das Überraschende vom Normalen.

# Impulskontrolle

Konflikt zwischen 2 verschiedenen Systemen:

- Impulsives System,
- **Reflexives System.**



# Reflexives System

- für das Planen und Schlussfolgern zuständig,
- braucht mehr Zeit und Gedächtniskapazität,
- ermöglicht Flexibilität.

# Reflexives System

Abhängig von

- Identifikation mit den Zielen
- Unterteilung eines abstrakten Oberzieles in Teilschritte

# Reflexives System

## Abhängig von

- Identifikation mit den Zielen
- Unterteilung eines abstrakten Oberzieles in Teilschritte
- Gedächtnis
- Inhibitorischer Kontrolle
- Mentaler Belastung
- Stress
- Drogenkonsum.

# Wichtig:

Selbstüberwachung (*Baumeister, Tierney, 2014, S. 255ff.*)↑

# Schwierigkeiten bei der Emotionsregulation

- Leichte Erregbarkeit
- Schwierigkeiten mit der Selbstberuhigung
- sozial nicht akzeptierte Strategien zur Beruhigung.

# Wenig Möglichkeiten, sich zu beruhigen

# Emotionsregulation

abhängig von

- Temperamentsfaktoren und
- externer Regulation und Unterstützung durch die Bezugspersonen in der frühen Kindheit (*Friedlmeier, 1999, S. 212*)

# Emotionsregulation

Anlage

*(individuelle  
Disposition)*



Umwelt

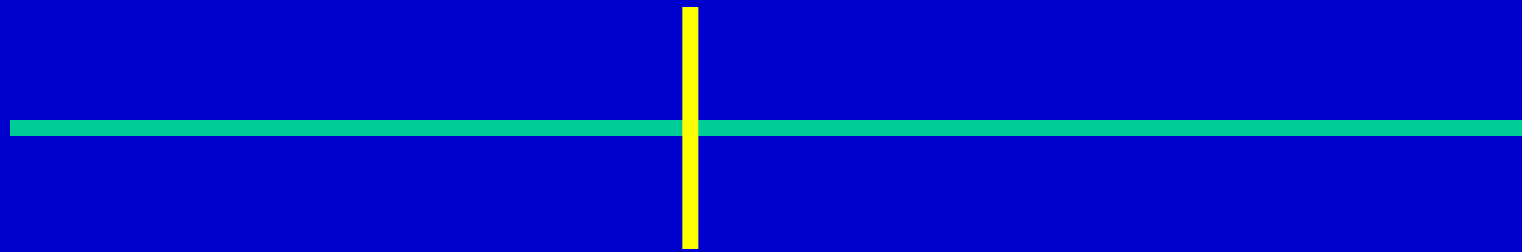
*(Erfahrungen  
mit der sozialen  
Umwelt)*



# Fähigkeit zur Selbstregulation

Neugeborenes

4. Geburtstag



extern

intern

# Wie regulieren wir unsere Emotionen?

# Emotionsregulation

- Interaktive Strategien (mit jemandem reden)
- Aufmerksamkeitslenkung (an etwas Schönes denken)
- Selbstberuhigungsstrategien
- Rückzug aus der emotionsauslösenden Situation
- Veränderung der Situation
- Kognitive Regulationsstrategien (Situation herunterspielen)
- Externale Regulationsstrategien (Wut körperlich ausagieren) (*in Anlehnung an Petermann, et al., 2007, S. 17*).

# Emotionsregulation

- Interpretationshilfen geben
- Anlässe herausfinden
- „Frühwarnsysteme“
- Modelle geben/alternative Handlungen besprechen

## Gefühle erkunden

Kognitive Verhaltenstherapie, um mit Wut und Angst umzugehen



## Handbuch

Dr. Tony Attwood



Tony Attwood (2015):  
Gefühle erkunden. Kognitive  
Verhaltenstherapie, um mit Wut  
und Angst umzugehen.  
St. Gallen: Autismusverlag

## Gefühle erkunden



## Arbeitsheft Angst

Dr. Tony Attwood



Dr. Brita Schirmer

# Hilfen im Wutausbruch

- Person begleiten.
- Anschließend: Geschehen besprechen (Anlass, Gefühl, „Frühwarnsysteme“, alternative Handlungen usw.) (*Gaschler, Katja (2011): Kinder brauchen Nähe. In: Gehirn & Geist 11, S. 30-39, hier 35*).